



begehen. Die Hefigkeit der Strafe einer be-
 ständigen Slaveren, hat daher alles, was
 auch das verwegenste Gemüth von dem Ver-
 brechen, weit besser als die Todesstrafe, zu-
 rückhalten kann. Viele Menschen sehen dem
 Tod ganz unerschrocken und ruhig entgegen,
 entweder aus einem gewissen Fanatismus, oder
 aus einer Eitelkeit, die uns bis ins Grab be-
 gleitet, oder auch aus Verzweiflung, welche
 sie antreibt, ihrem elenden Leben ein Ende zu
 machen. Allein sowohl der Fanatismus als
 die Eitelkeit verlassen den Menschen in Ketten,
 unter Schlägen und hinter einem eisernen Gits-
 ter, und die Verzweiflung endigt sein Leben
 nicht, sondern erneuert es erst gleichsam.

Die Todesstrafe, ob sie gleich in gewissen
 Fällen nothwendig zu seyn scheint, ist ein wah-
 res Uebel für die menschliche Gesellschaft, we-
 gen des Beispiels der Grausamkeit, welches
 sie giebt — Haben die Leidenschaften, oder
 die Nothwendigkeit des Krieges, den Men-
 schen gelehrt, menschlich Blut zu vergießen;
 so sollten wenigstens die Gesetze, deren Ab-
 sicht ist, Sanftmuth und Menschenliebe ein-
 zuführen, die Beispiele dieser Unmenschlich-
 keit nicht vermehren, die Beispiele, die um so
 schrecklicher sind, je mehr die öffentliche Todes-
 strafe mit sinnlichen Gepränge vollzogen wird.

Es